

Prolog

20 JAHRE VOR DEM ALARM

Der Tag, an dem Ann Winter verschwand, hatte ganz normal begonnen. Ihre Freundinnen berichteten später, dass sie sich zum Sektfrühstück getroffen hatten, wie sie es regelmäßig taten. Sie habe O-Saft getrunken, weil sie später am Tag noch in die Stadt fahren wollte, um einige Erledigungen für Weihnachten zu machen. Sie hatte eine Sondergenehmigung und durfte noch selbst fahren. Die Festtage standen kurz bevor. Dieses Jahr könnte es sogar schneien, hatte der Wettermoderator im Fernsehen feierlich angekündigt. Die Stimmung sei ausgelassen gewesen, auch wenn Ann im Nachhinein etwas stiller war als sonst. Nichts jedoch, was beunruhigend gewesen wäre. Gegen zehn Uhr hatten sich die Freundinnen dann verabschiedet. Danach musste Ann sich kurz im Bad fertig gemacht und schließlich aufgebrochen sein. Sie ließ das Haus so zurück, wie sie es immer tat. Aufgeräumt und frisch geputzt. Nur das Nötigste bei sich. Ihre Handtasche, den Haustür- und Autoschlüssel. Nichts hatte darauf hingewiesen, dass nach diesem Tag nichts mehr sein sollte wie zuvor.

Danach hatten Zeugen sie in verschiedenen Geschäften in der Innenstadt gesehen. Sie hatte Lebensmittel für die

Feiertage eingekauft, war bei einem Bäcker und danach noch in einem Bekleidungsgeschäft für luxuriöse Damenunterwäsche gewesen. Die Angestellte dort erinnerte sich daran, dass die Kundin ihren Mann mit sexy Dessous überraschen wollte. Sie sei freundlich gewesen und habe ein großzügiges Trinkgeld gegeben. Das war man gewohnt. Man kannte sie hier. Gegen 13 Uhr war sie dann ein letztes Mal von einer Zeugin, die gerade ihre Blumen auf dem Balkon goss, gesehen worden. Ann überquerte gerade den Parkplatz, auf dem auch ihr Auto stand, dabei mehrere Tüten in den Händen, als ein dunkler Van neben ihr hielt. Von da an sei alles ganz schnell gegangen, berichtete die Zeugin später bei der polizeilichen Vernehmung. Die Seitentüren seien aufgerissen worden, sie habe einen hellen Frauenschrei gehört. Dann war die Frau plötzlich verschwunden und das Fahrzeug fuhr mit hoher Geschwindigkeit davon. Die Zeugin stand unter Schock, wusste zunächst nicht, was sie mit der Situation anfangen sollte. Erst eine halbe Stunde nach ihrer Beobachtung rief sie die Polizei. Ann kam an diesem Tag nicht mehr nach Hause.

Am Abend machte ihr Mann sich Sorgen, wo sie blieb. Es war nicht ihre Art, sie sagte immer Bescheid, wenn sie später kam. Ihr Handy war ausgeschaltet und es kam nur die Ansage der Mailbox. Auch das hatte er noch nie erlebt. Er rief ihre Freundinnen an, von denen ihm keine wirklich weiterhelfen konnte. Alle erzählten nur von dem Sektfrühstück und fragten ihn, wie es denn bei ihm so sei. Sie

nahmen es nicht ernst. Dann fuhr er zur Polizei. Er wurde gefragt, ob er seine Frau mal angerufen habe? Ja. Ob sie öfter nicht nach Hause kam? Nein. Ob sie Streit gehabt oder Eheprobleme hätten? Nein. Ob er seine Frau oder er vielleicht eine Affäre hätten? Nein, natürlich nicht. Ob sie Feinde hätte? Nein. Ob er schon bei Freunden oder Angehörigen nachgefragt hätte? Ja. Ob es sonst irgendjemanden gab, bei dem sie sein könnte? Nein. So ging das eine Weile. Die Fragen waren eine Frechheit. Vermutlich wusste die Polizistin nicht, wen sie da vor sich hatte. Dann wurde er gebeten, seine Frau im Detail zu beschreiben. Wie sie aussah, was sie am Morgen für Kleidung getragen hatte. Ihm wurde gesagt, dass die meisten Vermissten sehr schnell wieder auftauchten. Meist gab es eine harmlose Erklärung für alles. Er solle sich nicht zu sehr in seine Sorgen reinsteigern. Dann wurde er nach Hause geschickt.

Erst am nächsten Tag konnte ein Zusammenhang zu der Beobachtung der Zeugin hergestellt werden. Es waren unterschiedliche Polizeidienststellen gewesen. Ein Polizist rief ihn an und versuchte ihm empathisch zu vermitteln, dass es sich möglicherweise um eine Entführung handeln könnte. Ob es vielleicht darum gehen könnte, Geld zu erpressen? Er sei ja schließlich eine Person des öffentlichen Lebens und sein Wohlstand kein Geheimnis. Er antwortete nicht, bedankte sich und legte auf. Dann rannte er, nur mit einem Bademantel bekleidet, aus dem Haus. Im Briefkasten fand er das Schreiben. Aus einer Zeitung ausgeschnittene Buchstaben, zu einem Text zusammenge-

klebt. Wie im Fernsehen. Jetzt war es nicht mehr nur eine Vermutung, sondern Realität. Seine Frau war entführt worden. Der Erpresser forderte fünf Millionen Bargeld und keine Polizei. Es kostete ihn einen Anruf, dann hatte er das Geld auf dem Konto. Einen Moment überlegte er, dann schaltete er doch die Polizei ein. Er wusste doch gar nicht, wie man sich in einer solchen Situation verhielt. Das Geld sollte am kommenden Tag in einer Mülltonne im Stadtpark deponiert werden. Die Geldübergabe scheiterte. Wie befohlen hatte er das Geld eingeworfen und sich zurückgezogen, die zivilen Polizisten hatten sich im Hintergrund gehalten. An dem Geld war ein Peilsender angebracht worden, doch es war niemand gekommen, um es abzuholen. Vermutlich hatten die Täter davon Wind bekommen, dass er die Polizei eingeschaltet hatte. Nach der gescheiterten Geldübergabe hörte er nie wieder etwas von den Entführern. Und von seiner Frau auch nicht.

Ein dreiviertel Jahr später fand man ihre Leiche. Sie wurde von zwei Anglern gefunden, an einem See, nur wenige Kilometer von ihrem Haus entfernt. Die Obduktion ergab, dass sie erst vor wenigen Tagen erschossen worden war. Wo sie in der Zwischenzeit gefangen gehalten worden war, wurde nie aufgeklärt, die Täter bis heute nicht gefunden. Es machte ihn wütend. Die Beerdigung fand in einem kleinen Rahmen statt. Als mit einer Schaufel Erde in das Grab gegeben wurde, begann er zu weinen. Von diesem Tag an würde alles anders sein.